

**Erklärungen zum Evangelium
vom 2. Sonntag in der Osterzeit C 2022
(Johannes 20, 19-31)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Die Osteroktav wird wie ein einziger großer Festtag begangen. So ist es passend, dass das Evangelium am zweiten Sonntag in der Osterzeit mit den Ereignissen beginnt, die sich am Abend des Ostertages ereignet haben. Das heutige Evangelium besteht eigentlich aus zwei Teilen. Zunächst einmal hören wir den Text:

19 Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!
20 Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen.
21 Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.
22 Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!
23 Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten.
24 Thomas, der Didymus genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam.
25 Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.
26 Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch!
27 Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!
28 Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott!
29 Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.
30 Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind.
31 Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.

„Am Abend dieses ersten Tages der Woche, ...“ - so beginnt das heutige Evangelium. Es war ein langer Tag. Letzte Woche haben wir gehört, was am frühen Morgen dieses Tages geschehen ist. Da waren zunächst einmal die Entdeckung des leeren Grabes und der fehlende Stein. Maria von Magdala hatte die erste Begegnung mit dem Auferstandenen. Nun sind wir am Abend dieses Tages angekommen.

Der Text schildert, dass sich die Jünger aus Furcht vor den Juden hinter verschlossenen Türen versammelt haben. Sie hatten Angst, denn die religiösen Eliten hatten es nicht nur auf Jesus abgesehen, sondern auch auf seine Jünger. Als Jesus gefangen genommen wurde, hat er gesagt: *Wenn ihr mich sucht, dann lasst diese hier gehen.* Trotzdem wird Jesus dann im Verhör auch nach seinen Jüngern und nach seiner Lehre gefragt. Die Gefahr ging nicht nur von Jesus aus, sondern letztlich auch von seiner Lehre und auch die Jünger wurden als Gefahr betrachtet. Wir können uns also in die Ängste der Jünger hineinversetzen, die gesehen haben, was mit Jesus geschehen ist. Sie waren auch noch immer nicht zum Glauben an den

Lebendigen, an den Auferstandenen, gekommen, obwohl ihnen Maria Magdalena ja schon eine erste Nachricht von der Auferstehung gebracht hatte. Sie ist Jesus begegnet und er hat sie zu den Jüngern geschickt: „*Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.*“ (Johannes 20,17) Maria Magdalena hat diesen Auftrag erfüllt. Doch offenkundig reicht es nicht, dass die Jünger zum Glauben kommen. Sie sind noch in ihrer Angst eingesperrt und verstecken sich hinter verschlossenen Türen.

Nun eine wirklich frohe Botschaft: Obwohl sie offenkundig nicht in der Hoffnung oder der Erwartung waren, kommt Jesus durch diese verschlossenen Türen zu ihnen. Er überwindet diese Mauern der Angst, er kann diese Mauern durchbrechen und kommt zu den Jüngern. Der Ankerpunkt für diese Begegnung ist wohl, dass - im Tiefsten der Herzen der Jünger - die Sehnsucht immer noch da ist. Sie haben ihn verloren, sie waren traurig über diesen Verlust, sie waren verängstigt, doch die Sehnsucht war da. Jesus kann durch diese Angst hindurchbrechen und ihnen begegnen.

Es heißt nun, dass er in ihre Mitte tritt. Er steht nicht außen vor, er steht nicht über ihnen, sondern in der Mitte, sodass alle die gleiche Beziehung zu ihm aufbauen können. Alle sind gleich entfernt, gleich nah zu ihm – Jesus bildet die Mitte und die Jünger umringen ihn.

Dann die erste Botschaft, die in der deutschen Übersetzung wie ein Wunsch klingt: „*Friede sei mit euch*“ Im griechischen Original heißt es nur: „*Friede euch*“ – dieser Friede ist kein Wunsch, sondern es ist eine Gabe, die der Auferstandene den Jüngern schenkt. Allein dieses Wort enthält so viel Heilung und Trost. Die Jünger hatten Jesus verlassen, verleugnet; einer ist Verräter. Jesus kommt nun und das erste Wort ist: Friede! Ohne jeden Vorwurf, jede Bitterkeit und Ermahnung – einfach nur Friede als Gabe.

Er zeigt ihnen die Hände und seine Seite. Wie aus dem späteren Verlauf des Textes hervorgeht, sind Hände und Seite gezeichnet durch die Wundmale und sie sind Zeichen der Treue Jesu. Diese Wunden hat er erhalten, weil er die Jünger geliebt hat und in der Liebe bis zum Äußersten, bis zur Vollendung, gegangen ist. Er zeigt ihnen nun diese Zeichen der Liebe - dieser Liebe, die durchhält, die nicht überwunden worden ist, die immer noch da ist und mit der er sich nun den Jüngern schenkt.

Die Jünger freuen sich, dass sie ihn sehen. Diese Freude wird erreicht, indem Jesus sich ihnen schenkt und ihnen seine Liebe erweist – nicht durch Ermahnung, nicht durch Vorwürfe, sondern durch diesen Frieden, den er ihnen jetzt zusagt. Insgesamt wird in diesem Text, den wir heute gehört haben, dreimal dieser Gruß: *Friede euch!* erwähnt.

Nachdem er das gesagt hat, kommen die Sendungsworte: „*Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!*“ Die Sendung geht von Gott aus: So wie der Vater den Sohn in die Welt gesandt hat, so geht nun diese Sendung durch den Sohn auf die Jünger über. Sie sollen in der gleichen Weise wirken, wie Jesus das getan hatte.

Wörtlich steht hier: *Empfangt Heiligen Geist!* Die Jünger empfangen Heiligen Geist nicht so, dass sie ihn als Besitz haben, sondern sie müssen immer offen sein für dieses Wehen des Heiligen Geistes, durch den sie bewegt und geleitet werden und in dessen Kraft sie dann so wirken können, wie Jesus gewirkt hat.

Dann haucht Jesus sie an – eine Erinnerung an den Schöpfungsbericht; in diesem Fall an den zweiten Schöpfungsbericht, wo wir lesen, dass Gott den Menschen aus Lehm geformt hat und ihm dann die Geistseele einhaucht. Nun haben wir es mit der Neuschöpfung zu tun. Die Jünger erhalten Heiligen Geist und werden so zu Kindern Gottes. Schon am Anfang hatte Johannes im Prolog gesagt: „*Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, ...*“ Jetzt ist der Augenblick, wo sie vom Heiligen Geist, den Jesus am Kreuz der Kirche übergeben hat, erfasst werden. Die Jünger werden in die Sendung Jesu hineingenommen, die jetzt noch einmal ganz konkret benannt wird. Das Zentrum der Sendung der Jünger, das Zentrum der Sendung der Kirche ist: „*Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten.*“ Es ist sehr wichtig, dass

wir das aufmerksam hören und uns das buchstäblich ins Herz schreiben lassen. Der wesentlichste Dienst ist der Dienst der Versöhnung, der Dienst den Menschen die Sünden nachzulassen, so wie Jesus das getan hat.

Hier steht nicht das Wort „Vergebung“, denn Vergebung könnte immer noch mit der Forderung verbunden sein, dass jemand dann seine Schuld bezahlen muss. So wie Jesus in den Evangelien geschildert wird, wie er den Sündern begegnet, ist das eine Freisetzung. Die Vergangenheit der Menschen interessiert ihn nicht, sondern nur ihre Zukunft.

Das ist die Geschichte vom verlorenen Sohn, der heimkehrt und sofort wieder ins Vaterhaus aufgenommen wird. Das ist die Geschichte von der Ehebrecherin, die Jesus in ihre Zukunft entlässt. Das ist die Geschichte vom Gelähmten, dem er die Sünden vergibt und der einfach in sein Haus heimgehen darf.

Jesus interessiert die Vergangenheit nicht – wenn ein Mensch nur umkehrt. Wenn er bereit ist neu anzufangen, dann darf er neu anfangen. Dann bekommt er die Kraft, die nötig ist, um seine Zukunft in Angriff zu nehmen und zu einem neuen Leben durchzubrechen.

Genau diesen Auftrag bekommen jetzt die Jünger. Den sollen sie fortsetzen: die Sünden erlassen, die Sünden wegschicken und durchstreichen. Wem die Sünden nachgelassen werden, der hat jetzt Zukunft und ist nicht mehr Gefangener seiner Vergangenheit, dessen was war, sondern er ist eine Neuschöpfung. Er macht die Erfahrung der Auferstehung.

Hier ist nicht die Rede von einer Vollmacht, die den Jüngern gegeben wird. Es ist wichtig zu hören, dass dieser Auftrag - Sünden zu erlassen - allen Jüngern gegeben wird, nicht nur einer speziellen Gruppe in der Kirche. Es ist ein Auftrag, der an alle ergeht. Alle sind in diesen Dienst der Versöhnung hineingenommen.

In diesem Sinn ist es auch keine Bevollmächtigung, sondern eine Verantwortung, die der Kirche gegeben wird. Wenn Jesus sagt: *„Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten.“*, bedeutet das: Es liegt jetzt an euch, dass diese Befreiung der Menschen tatsächlich geschieht. Denn wenn ihr diesen Auftrag nicht erfüllt, dann geschieht es nicht. Die Menschen bleiben dann in der Traurigkeit und Bedrückung, sie bleiben Gefangene ihrer Vergangenheit, ihnen wird die Zukunft genommen. Das ist eine ganz wichtige Beauftragung, verbunden mit einer Verantwortung, die den Jüngern hier von Jesus übergeben wird - eine Verantwortung, an der alle Christen in unterschiedlicher Weise teilhaben.

Das Evangelium setzt jetzt mit dem zweiten Teil fort, denn nun wird zum ersten Mal Thomas genannt. *„Thomas, der Didymus genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam.“* Didymus heißt: Zwilling. Wer ist er, dieser Thomas? Warum heißt er Zwilling? Dieser Thomas, oft als der ungläubige Thomas tituliert, warum bekommt er diesen Beinamen?

Seit alters her wird dazu die Erklärung geliefert, dass er Zwilling ist - und zwar in gewisser Weise von Jesus selbst. Wie das? Natürlich nicht im biologischen Sinn, sondern im geistlichen Sinn, denn Thomas war der erste Jünger, der in der Tiefe des Herzens erfasst hat, worum es Jesus geht – zumindest hat sein Verstehen begonnen. Wir lesen das im elften Kapitel des Johannes-Evangeliums: Da wird berichtet, wie Jesus zum kranken Lazarus gerufen wird, der später stirbt. Als Jesus dann aus Galiläa aufbrechen will, um nach Judäa (eine gefährliche Gegend, dann da wollten die Juden Jesus schon einmal steinigen) zu gehen, warnen ihn die Jünger. Thomas ist der Einzige, der sagt: *„Lasst uns mit ihm gehen, um mit ihm zu sterben!“* (Joh. 11,16) - der Einzige, der bereit ist, mit Jesus zu sterben.

Da ist ein wichtiger Unterschied zu dem, was Petrus gesagt hat. Petrus hat gesagt, dass er bereit ist, sein Leben für Jesus hinzugeben. Jesus hat aber nie verlangt, dass jemand sein Leben *für ihn* hingibt oder sein Leben *für* Gott opfert. Das, was Jesus will, ist, dass sich die Jünger - mit ihm gemeinsam - für die Menschen schenken. Es ist Thomas, der das als Erster begriffen hat: Lasst uns *mit ihm* – nicht *für ihn* – sterben. Er ist bereit, mit Jesus diesen Weg zu gehen. Thomas ist also keineswegs nur der Ungläubige. Er hat ein weites Herz.

Es ist auch auffallend, dass Thomas an diesem Abend des ersten Ostertages fehlt. Die Jünger hatten sich voller Angst hinter verschlossenen Türen versteckt. Warum ist Thomas nicht dabei? Offenkundig ist er der Einzige, der keine Angst hat, da er sich nicht hinter den verschlossenen Türen befindet. Daher könnten wir ja auch einmal vom mutigen Thomas sprechen und nicht bloß immer vom ungläubigen Thomas.

Jedoch als die Jünger ihm berichten, dass sie den Herrn gesehen haben, kann er es nicht fassen – er kann es nicht glauben: *„Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.“* Das ist aber nicht der Unglaube eines Zweiflers, der nicht glauben möchte. Thomas, der ein großes Herz hat, ist sicherlich auch voller Sehnsucht nach Jesus. Es ist zu schön, um wahr zu sein – er kann es einfach nicht glauben, dass das wahr sein soll, was die Jünger gesagt haben und das drückt er in dieser Weise aus.

Dann aber, acht Tage darauf – die Zahl Acht ist ein Symbol für Ewigkeit und Auferstehung – an diesem achten Tag kommt es zur dritten Begegnung mit dem Auferstandenen. Die Zahl Drei ist ebenfalls eine Zahl der Fülle und der Ganzheit. *„Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch!“*

Immer wenn die Jünger versammelt sind, kann Jesus den Jüngern begegnen. Er kommt in ihre Mitte und jedes Mal, wenn er kommt, bringt er die Gabe des Friedens. *„Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“*

Hat Thomas oder hat er nicht? Das ist eine Frage, die die Gelehrtenwelt seit Jahrhunderten beschäftigt. Hat Thomas wirklich die Hände in die Wunden Jesu gelegt oder ist er nur - angesichts der Begegnung mit Jesus - auf die Knie gegangen und hat dieses außerordentliche Bekenntnis gesprochen: *„Mein Herr und mein Gott!“* Die bildlichen Darstellungen legen sich alle fest. Darauf sieht man, dass Thomas die Wunden Jesu berührt. Doch im Evangelium steht, dass unmittelbar nach dieser Einladung Jesu das Bekenntnis des Thomas folgt. Es ist ein außergewöhnliches Bekenntnis und das wichtigste und höchste Bekenntnis, das ein Jünger je in den Evangelien abgelegt hat.

Petrus dagegen kommt nur so weit, Jesus als Sohn des lebendigen Gottes zu bezeichnen. Dieser Begriff „Sohn Gottes“ war damals durchaus bekannt, wurde jedoch in anderer Weise gedeutet: Jeder, der im Sinne Gottes handelt - jeder fromme Mensch - konnte als Sohn Gottes bezeichnet werden.

Thomas ist der Erste, der begreift, dass Jesus in einer einzigartigen Weise Sohn Gottes ist. Jesus ist nicht nur ein besonderer Mensch, sondern Thomas anerkennt die Göttlichkeit Jesu: *„Mein Herr und mein Gott!“* Thomas ist der Erste, der dieses tiefe Bekenntnis ablegt.

Daher dürfen wir ihn nicht einfach als ungläubigen Thomas bezeichnen. Er ist einer, der nachfragt, der es genau wissen will und er ist einer, der gute Gründe braucht. Nicht jeder Zweifel ist schlecht. Denn der Zweifel des Thomas ist auch der Grund, warum Jesus ihm - und damit auch uns - dieses große Geschenk macht, sich mit seinen Wunden zu präsentieren, dass er den Jünger einlädt, ihn zu berühren und ihm damit ein deutliches Zeichen seiner Auferstehung und seiner Lebendigkeit gibt. Glaube bedarf auch manchmal des Zweifels, damit der Glaube tiefer wird. Der Zweifel regt uns an, neue Fragen zu stellen. Zweifel sind wohl erschütternd, aber sie können – wenn sie zugelassen werden - dafür sorgen, dass der Glaube gefestigt wird.

„Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du.“ Es ist kein Vorwurf. Es ist eine Feststellung. Doch bei dieser Gelegenheit wird Jesus die letzte Seligpreisung aussprechen: *„Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“* Spätere Generationen werden nicht dieselbe Gelegenheit haben - wie die ersten Apostel - den Auferstandenen so unmittelbar zu sehen. Doch auch von denen, die Jesus nicht so unmittelbar sehen, wird kein blinder Glaube verlangt, sondern ein Glaube, der den Zeugen geschenkt wird. Zeugen sind die, die sich vom Evangelium erfassen lassen, die vom Geist Gottes gedrängt und bewegt sind und deshalb

zeigen können, dass Jesus wirklich der Lebendige ist – damals wie auch heute. Er wirkt auch heute immer noch in der Gemeinschaft der Jünger weiter.

„Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.“ Das ist eine Einladung an alle Jünger, sich selbst so sehr vom Geist Gottes erfassen zu lassen, dass sie selbst ein Zeichen für andere werden. Durch alle Zeiten und Generationen hindurch wird auf diese Weise erfahrbar gemacht: Jesus lebt, er ist auferstanden und er wirkt fort in der Geschichte.

Zwei Fragen, die uns in dieser Osterzeit bewegen könnten, sind:

- Wo sind wir noch verschlossen in unseren Ängsten? Wo brauchen wir Jesus, damit er Mauern durchbricht, damit neues Leben, neue Lebendigkeit möglich wird?
- Was sind meine Glaubenszweifel? Kann ich sie zulassen? Lasse ich mich durch diese Zweifel in Bewegung setzen, um noch tiefer zu fragen, neu zu graben nach der Quelle des lebendigen Wassers? Bin ich noch unterwegs zu einem - immer tieferen und festeren – Glauben?

Der Heilige Geist ist uns dazu geschenkt, uns fort- und weiterzubewegen - immer tiefer hinein in die Liebe Gottes selbst.